

Presstext

Schaffhausen, 26. November 2014



Josef Gnädinger (1919-2000) Bauer und Künstler

29. November 2014 bis 8. März 2015 im Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

Vernissage: Fr 28. Nov. 2014, 18.15 Uhr im Schaffhauser Münster
Medienkonferenz: Mi 26. Nov. 2014, 10.00 Uhr im Museum zu Allerheiligen

Baumgartenstrasse 6
CH-8200 Schaffhausen

Telefon +41 52 633 07 77
Fax +41 52 633 07 88
admin.allerheiligen@stsh.ch
www.allerheiligen.ch

Öffnungszeiten:
Di bis So 11 bis 17 Uhr

Ab dem 29. November 2014 zeigt das Museum zu Allerheiligen eine grosse Retrospektive über den Schaffhauser Bauer, Künstler und Entwicklungshelfer Josef Gnädinger (1919-2000) aus Ramsen. Gnädinger war ein aussergewöhnlicher Mensch und eine vielseitige Künstlerpersönlichkeit. Von der Malerei über diverse Drucktechniken bis hin zur Schnitzkunst eignete er sich seine künstlerischen Fähigkeiten als Autodidakt an. Die Ausstellung beleuchtet sein umfangreiches Oeuvre und sein engagiertes Leben als Entwicklungshelfer in Togo in allen Facetten.

Josef Gnädinger ist noch heute vielen Menschen in der Region Schaffhausen und darüber hinaus bekannt als ein Maler, der einst Bauer war. Aber auch als ein Original im besten Sinne blieb er in Erinnerung; belesen und streitbar, seinen Mitmenschen zugetan und Anteil nehmend, seine Ansichten dezidiert vertretend, wenn ihm Ungerechtigkeiten oder auch nur Gleichgültigkeit begegneten. Josef Gnädinger wurde 1919 als Spross einer Kleinbauernfamilie im katholischen Ramsen geboren, im äussersten Norden des Kantons Schaffhausen und der Schweiz. Prägend für sein junges Leben nahe der Schweizer Grenze war der Zweite Weltkrieg. Diese Erfahrung liess ihn zum Brückenbauer werden, auf seine ureigenen Art und mit aussergewöhnlichen Fähigkeiten. Josef Gnädinger verbrachte in der Mitte seines Lebens 17 Jahre in Afrika; dieser Schaffensphase geht das Frühwerk voraus und folgt eine künstlerische Weiterentwicklung im Spätwerk.

Das Frühwerk entstand zwischen 1937 und 1965. Schon während der Schulzeit war Gnädinger auf der Suche nach künstlerischer Verwirklichung. Auch später in seinem Alltag als Landwirt war er stets künstlerisch tätig. Erst nach einer Nierentuberkulose, die er im Aktivdienst während des Zweiten Weltkriegs erlitt und die ihn eine Niere kostete, fand er ausreichend Zeit, sich zum Künstler entwickeln zu können: die mehrjährige Krankheit und monatelange Kuren verurteilten ihn zu Mussestunden, die er zeichnend und malend verbrachte. Gnädinger war, was man gemeinhin als Autodidakt bezeichnet. Seine Vorbilder waren zahlreich, als seine Lehrer bezeichnete er vor allem Hermann Knecht und Carl Roesch. Auch in der darstellenden Kunst war Gnädinger aktiv: In den 1940er- und 1950er-Jahren initiierte und leitete er mehrere Theaterprojekte in Ramsen, die grossen Erfolg hatten. Eine Karriere als Schauspieler gelang dann später seinem Neffen Mathias Gnädinger.

Es folgen die Jahre in Togo. Sie begannen im Februar 1965, als Gnädinger zu einer Reise ins Ungewisse aufbrach, um einen Einsatz als landwirtschaftlicher Missionshelfer zu leisten. Sein Ziel, das Savannendorf Bombouaka in Togo, war ihm bekannt, nicht aber, was ihn dort erwarten sollte. Aus den geplanten zwei Jahren wurden schliesslich erfahrungsreiche siebzehn Jahre. Unvermittelt wurde er, obwohl in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, Zeuge einer ihm bis dahin unbekanntem und unvorstellbaren Armut. Der Anfang war schwer, die Hitze ungewohnt, die Sprache fremd. Was ihn all die Jahre ermutigte und für sein unermüdliches Engagement

stärkte, war sein gelebter Glaube. Auch wurde ihm bewusst, dass er seine künstlerische Tätigkeit in Afrika weiterführen sollte. Ansporn war nicht zuletzt die Tatsache, dass die Werke in der Heimat Geld einbrachten - Geld, das er für die Bedürfnisse der Armen vor Ort einsetzen konnte.

Die afrikanische «Ernte» zeigt denn auch, was der Künstler neben seiner Aufgabe als landwirtschaftlicher Berater zu leisten vermochte. Vor allem erstaunen die zum Teil grossen Dimensionen der in Afrika entstandenen Ölgemälde, die er gerollt nach Hause schickte oder beim zweijährlichen Heimaturlaub selbst heimbrachte. Das waren Bilder von expressivem Duktus, intensiver Farbigkeit und zuweilen von einer verblüffenden Reduktion. Genauso eindrücklich, wie Gnädinger 1965 seine Hinreise mit dem Schiff nach dem unbekanntem Togo beschrieb, schilderte er 1982 seine endgültige Rückkehr mit dem Auto durch die Sahara in die alte Heimat: Sie dauerte 24 Tage und endete nach 8060 Kilometer an einem Regentag in Ramsen.

Zurück in der Schweiz begann für den 63-Jährigen ein neuer Lebensabschnitt. Vieles hatte sich verändert in der Zeit seines Auslandsaufenthaltes. Nicht nur gesellschaftlich, sondern auch beruflich galt es, wieder Fuss zu fassen. Klar war zunächst nur, dass er den Bauernberuf aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben konnte. Umso gespannter verfolgte er die Resonanz auf seine ersten Ausstellungen, die ihn in seinem künstlerischen Schaffen bestätigten. Erst jetzt widmete er sich in einem Ausmass der Kunst, wie es ihm bislang nie möglich war. In seinem Atelier entstanden mitunter Ölgemälde monumentalen Ausmasses. Der in Afrika gefundene Mut, was Komposition und Farbpalette betraf, wurde nun auch zum Charakteristikum hiesiger Motive. Diese begegneten ihm im Alltag sowie auf weitläufigen Spaziergängen in der Region und auf seinen zahlreichen Reisen nach Paris und Rom, nach Deutschland, dem damaligen Jugoslawien, Russland und Spanien. Als aufmerksamer Beobachter des Zeitgeschehens und vielseitig belesen suchte er in allem nach der Essenz. Dies spiegelte sich zunehmend in seinem künstlerischen Werk, indem er in der Reduktion auf das Wesentliche einen schmalen Grat beschritt; manchmal gelang ihm dadurch eine Bildwirkung von bestechender Überzeugungskraft, manchmal auch «verpasste» er das Bild. Sein vielfältiges Werk – Malerei, Druckgrafik, Zeichnung, Aquarell und Gouache - konnte er in seinem letzten Lebensabschnitt an die dreissig Mal ausstellen, gut verkaufen und damit seine «zweite Heimat» unterstützen, die er innerlich nie verlassen hatte. Als «reich beschenkter, überglücklichster Mensch» und als weit herum bekannte und geschätzte Künstlerpersönlichkeit starb Josef Gnädinger am 5. Juni 2000 in Ramsen.

Die Kunstsammlung des Museums zu Allerheiligen bewahrt ein grosses Konvolut an Gemälden, Zeichnungen und druckgrafischen Arbeiten von Josef Gnädinger. Allerdings sind die 252 Werke nur die Spitze des Eisbergs. Obwohl der Künstler sich in jungen Jahren wie auch in der Zeit in Afrika noch nicht ausschliesslich der Kunst widmen konnte, hat er ein immenses Oeuvre hinterlassen, das sich in seinem vollen Umfang kaum mehr rekonstruieren lässt. Allein die Stiftung Joseph Gnädinger in Ramsen besitzt noch rund 420 Ölgemälde, 640 Zeichnungen, 520 Gouachen und Aquarelle sowie 600 druckgrafische Werke aus dem Nachlass. Ein erheblicher Teil von Gnädingers Schaffen befindet sich jedoch in Privatbesitz. Josef Gnädinger war ein engagierter Vermittler seiner eigenen Kunst. Das belegt die Vielzahl an Ausstellungen in Zürich, Singen, Schaffhausen, Stein am Rhein und in seiner eigenen Galerie in Ramsen. Das Museum zu Allerheiligen Schaffhausen widmete ihm drei Einzelausstellungen (1960, 1973, 1994), an zahlreichen Weihnachtsausstellungen war er dort ebenfalls präsent. Zudem fand er ein überdurchschnittlich hohes Echo in der lokalen und regionalen Presse, so etwa in den «Schaffhauser Nachrichten», wo er immer wieder auch eigene Artikel veröffentlichen konnte.

Die Retrospektive im Museum zu Allerheiligen versammelt an die 200 Werke von Josef Gnädinger, Ölgemälde, Gouachen, Aquarelle, Zeichnungen, Radierungen sowie zahlreiche Holzdrucke. Einblick in das Leben des Künstlers geben Tagebücher und Briefe, aber auch selbst gedrehte Filme aus den 70er- Jahren in Afrika, afrikanische Skulpturen aus seiner eigenen Sammlung und ein Fotoessay von Bruno und Eric Bühler. Der Dokumentarfilm „Seppels Vermächtnis“ mit dem Neffen und Schauspieler Mathias Gnädinger aus dem Jahr 2008 (Regie: Paul Riniker) ist in der Ausstellung im integrierten Kino in voller Länge zu sehen. Als wahrer Glücksfall kann bezeichnet werden, dass das Schweizer Radio ein knapp einstündiges Interview mit „Seppl“ Gnädinger aus dem Jahr 1992 archivierte. Es ist ebenfalls in der Ausstellung zu hören. Josef Gnädinger darin selbst über Kunst reden zu hören, über seine Zeit in Afrika, aber auch über Themen wie Sterben und Tod, ist gleichermassen aufschlussreich wie berührend.

Zur Ausstellung erscheint die umfangreiche Publikation „Josef Gnädinger (1919 - 2000) – Bauer und Künstler“. Alle drei Schaffensphasen des Künstlers werden darin im Kontext seiner Biografie von den KunsthistorikerInnen Hortensia von Roda, Matthias Fischer und Isabelle Köppli beleuchtet, während Erinnerungstexte mit Zeitzeugen die persönlichen Begegnungen mit dem Künstleroriginal schildern. Über 300 farbige Abbildungen und Schwarz-Weiss-Fotos illustrieren und dokumentieren Josef Gnädingers Leben und Werk. (Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen (Hg.), 2014, 320 Seiten, 387 Abbildungen, CHF 48.- während der Ausstellung / CHF 58.-.

Öffentliche und private Führungen, erlebnispädagogische Workshops für Gruppen und Schulklassen, die Familienveranstaltung Schatzinsel sowie das neue Museumsangebot Kunst & Suppe mit praxisorientierten Vorabendkursen für Erwachsene vermitteln die Ausstellung für alle Generationen.

Ausstellung und Publikation wurden ermöglicht durch das grosszügige Engagement der Sturzenegger-Stiftung Schaffhausen.

Josef Gnädinger. Bauer und Künstler
29. November 2014 - 8. März 2015
Museum zu Allerheiligen Schaffhausen
Klosterstrasse 16, 8200 Schaffhausen
Öffnungszeiten: Di - So 11-17 Uhr
Öffnungszeiten Festtage: 23./24./25. Dez. 2014 und 1. Jan. 2015 geschlossen. Alle übrigen Tage geöffnet, auch am Mo 29. Dez. 2014
Infos und Begleitprogramm: www.allerheiligen.ch

Medienkontakt:

Suzanne Mennel, Marketing und Kommunikation
suzanne.mennel@stsh.ch oder +41 52 633 07 63